



Der Verdingbub

Produktion C-Films, Bremedia Produktion; Schweiz/Deutschland 2011

Verleih Ascot Elite

Laufzeit 107 Minuten

Start 25. 10. 2012

Regie Markus Imboden

Buch Plínio Bachmann

Kamera Peter von Haller

Musik Benedikt Jeger

FSK ab 12 Jahren, ffr

Darsteller Max Hubacher, Katja Riemann, Stefan Kurt, Max Simonischek, Miriam Stein, Lisa Brand u. a.

Internet www.verdingbub.de

Inhalt

Ein Bergbauernhof in der Schweiz um 1950: Auf Vermittlung des Pfarrers wird der zwölfjährige Waisenjunge Max auf den Bauernhof der Bösigers verdingt. Diese benötigen dringend eine billige Arbeitskraft, nachdem ihr erster Verdingbub gestorben ist. Der trunksüchtige Bauer und die verhärmte Bäuerin halten Max wie einen Arbeitssklaven. Allein das Spielen auf seiner Handorgel, der Traum von einem besseren Leben in Argentinien und die 15-jährige Berteli lassen Max die fehlende Zuneigung und das harte Leben ertragen. Das Mädchen wurde ihrer verarmten Mutter weggenommen und ebenfalls auf den Hof verdingt. Einzig die im Ort neu eingestellte junge Lehrerin schaut nicht weg, als sie Spuren der Misshandlung bei Max entdeckt. Sie bezahlt ihr Engagement mit der Kündigung und kann auch nicht verhindern, dass sich der vom Militärdienst zurückgekehrte Sohn der Bösigers an Berteli vergreift.

Filmische Erzählweise

Der schweizer Regisseur Markus Imboden wurde in Deutschland bekannt durch die mit dem Deutschen Filmpreis ausgezeichnete Komödie

„Frau Rettich, die Czerni und ich“ und mit einer Neudaption des „Heidi“-Stoffes. Der landschaftlichen Schönheit seiner Heimat trägt Imboden in „Der Verdingbub“ fast in jeder Szene Rechnung. Berggipfel schimmern in blauer Ferne, die Wälder rauschen, das Gras der Bergwiesen leuchtet in satten Grüntönen und ein Dorffest bietet bunte Folklore und Unterhaltung. Auch die Innenräume sind hell ausgeleuchtet, lichtdurchflutet, und in warme Farben getaucht, ohne harte Schlagschatten. Umso deutlicher tritt hervor, dass es dieser scheinbaren Harmonie an menschlicher Wärme fehlt. Das herausragende Darstellereensemble vermittelt es den Zuschauern: Das Leben auf dem Bauernhof ist extrem hart, die Arbeit schwer. Die Launen der Natur gefährden da noch das Existenzminimum. Authentizität und mögliche Erkenntnis entstehen durch den Kontrast der schönen Bilder mit dieser Lebensrealität.

Themen

Tausendfach haben sich in der „schönen“ Schweiz ab etwa 1800 bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein solche menschlichen Dramen abgespielt.

Das brisante Thema der systematischen „Verdingung“ von Kindern wurde bis in die Gegenwart hinein verdrängt oder totgeschwiegen. Die Behörden rissen mit Unterstützung der Kirche hunderttausende Kinder – Waisenkinder, uneheliche und Scheidungskinder, Kinder aus verarmten Familien – aus ihrer vertrauten Umgebung, steckten sie in Heime oder wiesen sie fremden Familien zu, insbesondere Bauernfamilien. In Zeiten, in denen der Begriff einer geschützten Kindheit kaum im Bewusstsein der Menschen verankert war, wurden viele Kinder wie Leibeigene gehalten und zur Zwangsarbeit verpflichtet.

Etwa jedes zehnte Kind in der Schweiz war von diesem Los betroffen. Einige von ihnen erhielten tatsächlich die Chance auf ein besseres Leben, viele andere bezahlten diese Praxis mit schweren seelischen Wunden oder gar mit dem Tod. Für die Behörden war es die billigste Möglichkeit, die verbreitete Armut zu bekämpfen und gleichermaßen das soziale System der Bauernhöfe zu stützen, nachdem die bezahlten Arbeitskräfte lieber in die Industrie abwanderten. Vor dem Hintergrund einer gewachsenen Sensibilität gegenüber der Ausbeutung und dem Missbrauch von Kindern überall auf der Welt bricht dieser aufrüttelnde Film das lange Schweigen über den gesellschaftlichen Skandal und gibt den Betroffenen ein Stück ihrer Würde zurück.



ZIELGRUPPEN

Der gerade erst auf der Filmkunstmesse Leipzig mit dem Gilde-Publikumspreis ausgezeichnete Film setzt sich für die Rechte von Kindern ein und zeigt exemplarisch anhand von historischen Begebenheiten auf, wie wichtig Aufklärung, Mut und Zivilcourage sind, um gesellschaftliches Unrecht zu überwinden.

Damit bietet er zahlreiche Anknüpfungspunkte insbesondere in den Fächern Sozial- und Gemeinschaftskunde, Geschichte, Geografie und Politik, sowie in der außerschulischen Bildungsarbeit von sozialen, kirchlichen und politischen Verbänden und Organisationen.

ZUR SERIE

Film im Fokus: In lockerer Folge empfiehlt Filmecho/Filmwoche in Kooperation mit dem Institut für Kino und Filmkultur (IKF) Kinofilme für die schulische und außerschulische Arbeit. Dieser Service richtet sich an Filmtheaterbetreiber, um Schulen und andere Kultur- oder Bildungseinrichtungen gezielt anzusprechen und Pädagogen anzuregen, mit ihren Klassen ins Kino zu kommen. www.film-kultur.de

Redaktion: IKF / Horst Walther